

## Zur Baugeschichte des Bergfrieds von Schloss Tonndorf, Ldkr. Weimarer Land (Thüringen)

Die um 1200 durch das Erzstift Mainz errichtete Burg Tonndorf erhebt sich auf einem Sporn am Nordrand des Hohenfeldener Kessels, etwa 16 Kilometer südöstlich von Erfurt.

In den Jahren 1232, 1233 und 1237 erscheint ein hier ansässiger Mainzer Ministeriale namens Meinhard von Tonndorf<sup>1</sup>. Von der 1248 erstmals erwähnten Ursprungsanlage (*in finibus castri Tonndorf*)<sup>2</sup> sind der im Folgenden vorzustellende Bergfried<sup>3</sup> sowie geringe Teilstücke der Ringmauer<sup>4</sup> erhalten. Im Thüringer Grafenkrieg (1342 bis 1346) wurde die Burg 1345 durch Erfurter Truppen eingenommen und offensichtlich verbrannt, wie Brandspuren im Turm anzeigen<sup>5</sup>. Im Jahre 1355 verpfändete der Mainzer Erzbischof die Burg an den Rat der Stadt Erfurt. Die Einrichtung eines Amtes ebenda wurde von umfangreicher Bautätigkeit begleitet, die durch Baurechnungen ab 1358 überliefert ist<sup>6</sup>. Bis 1400 errichtete man die Ringmauer mit Zinnen, drei Zisternen, einen Brunnen, eine Kapelle, eine Kemenate, Ställe sowie Brücke und Vorwerk; der Turm wurde zwei Mal erhöht. Ein Rüstholz in der Ringmauer der Kernburg konnte

dendrochronologisch auf *nach 1387* und damit in diese Bauphase datiert werden<sup>7</sup>.

Infolge eines längeren Rechtsstreits mit der Stadt Erfurt belehnte der Mainzer Erzbischof 1592 die Herzöge Friedrich Wilhelm I. und Johann von Sachsen-Weimar mit dem Amt Tonndorf und beauftragte diese, die Burg in Besitz zu nehmen, da Erfurt die Herausgabe verweigerte. Sieben Jahre später, 1599, brannte die Burg nieder<sup>8</sup> – mit Ausnahme des Turms. Der Wiederaufbau in Renaissanceformen mit Zwerchhäusern auf den Wohnbauten und welscher Haube auf dem Turm erfolgte bis 1604. Im Jahre 1640 kam das kurmainzische Pfand-Amt Tonndorf mit der Burg an Sachsen-Gotha-Altenburg. Nach der Einlösung des Amtes durch Kurmainz im Jahre 1680 fanden weitere Baumaßnahmen am Torhaus (Inscription am Portal) sowie am Ostflügel statt<sup>9</sup>. Der Turm erhielt ein neues Dachwerk mit Laterne und Schweifhaube (1696/1697d<sup>10</sup>).

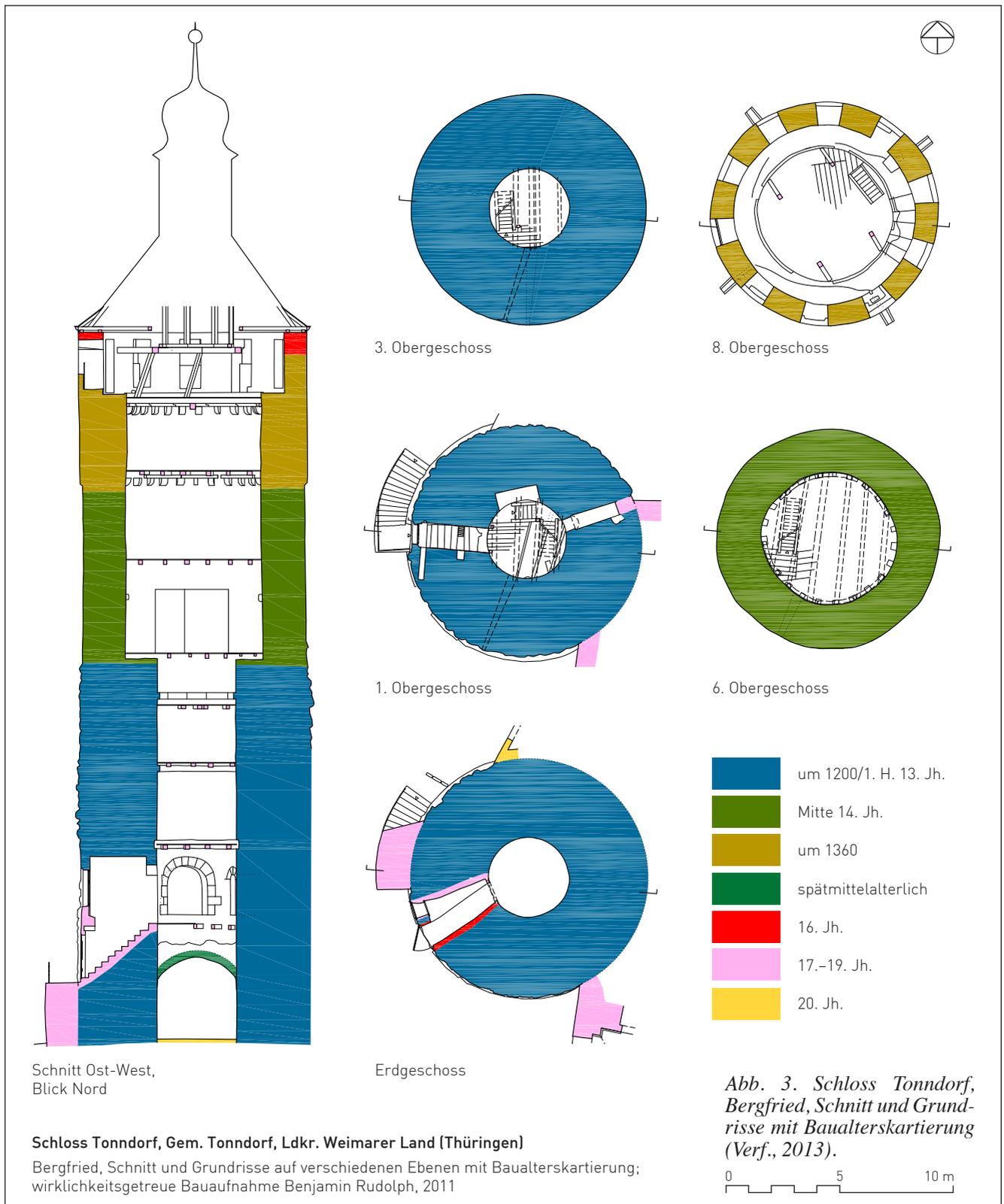
Im 18. Jahrhundert wurden Ost- und Südflügel mit Mansarddächern versehen, gleichzeitig baute man die Zwerchhäu-

ser aus der Zeit um 1600 zurück. Das mangelnde Interesse von Mainz an der Anlage äußerte sich in zunehmender Vernachlässigung und beginnendem Verfall<sup>11</sup>. Zwischen 1802 und 1815 wechselten Burg und Amt mehrfach den Besitzer: Sie waren von 1802 bis 1806 preußisch, von 1806 bis 1813 französisch, von 1813 bis 1815 dann wieder preußisch<sup>12</sup>. Im Jahre 1815 gelangten Burg und Amt an Sachsen-Weimar<sup>13</sup>. Seit der Verlegung von letzterem nach (Bad) Berka 1819 diente das Schloss nur noch als Försterei<sup>14</sup>. Nach dem Übergang in Privatbesitz 1894 fanden tiefgreifende Umbaumaßnahmen statt; gleichzeitig wurden mit dem Amtshaus und einer Scheune Teile der Kernburg abgerissen. Nach mehrfachem Besitzerwechsel nutzte man das Schloss seit 1940 als Kindererholungsheim, nach Ende des Zweiten Weltkriegs dann als Heilanstalt und Seniorenheim<sup>15</sup>. Im Jahre 2005 erwarb die Lebensgemeinschaft auf Schloss Tonndorf eG die Liegenschaft nach sieben Jahren Leerstand.

Abb. 1. Schloss Tonndorf, Luftaufnahme von Südwesten, Postkarte um 1930.

Abb. 2. (rechts) Schloss Tonndorf, Bergfried, Ansicht von Südwesten, Postkarte um 1930.





Schnitt Ost-West,  
Blick Nord

Erdgeschoss

**Schloss Tonndorf, Gem. Tonndorf, Ldkr. Weimarer Land (Thüringen)**

Bergfried, Schnitt und Grundrisse auf verschiedenen Ebenen mit Baualterskartierung; wirklichkeitsgetreue Bauaufnahme Benjamin Rudolph, 2011

*Abb. 3. Schloss Tonndorf, Bergfried, Schnitt und Grundrisse mit Baualterskartierung (Verf., 2013).*

0 5 10 m

**Der Bergfried**

Der Bergfried des Tonndorfer Schlosses erhebt sich im Nordosten der Kernburg innerhalb und nahe an der Ringmauer. Ehemals freistehend, wurde der Turm spätestens ab dem 16. Jahrhundert nördlich<sup>16</sup> (Brand-

spuren des Feuers von 1599 an der Nordseite) und östlich (Torhaus, ab 1680) umbaut. Der achtgeschossige zylindrische Turm weist an der Basis einen Durchmesser von etwa 10,60 m sowie eine

Mauerdicke von etwa 3,50 m auf und ist bis zur Traufe etwa 31,40 m, bis zur Spitze des Dachs etwa 45,10 m hoch. Das Mauerwerk besteht aus zwei lokal anstehenden Gesteinen – Buntsandstein, vorwiegend grauer und gelb-

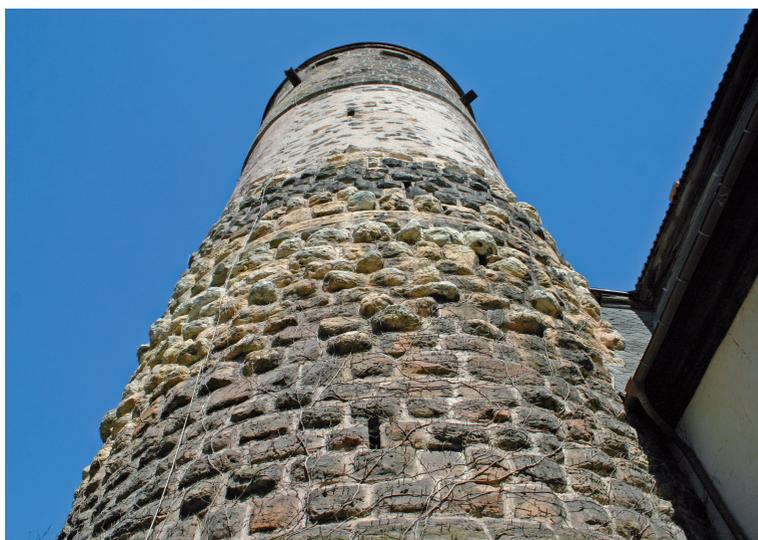


Abb. 4. Schloss Tonndorf, Bergfried, Turmschaft von Süden.

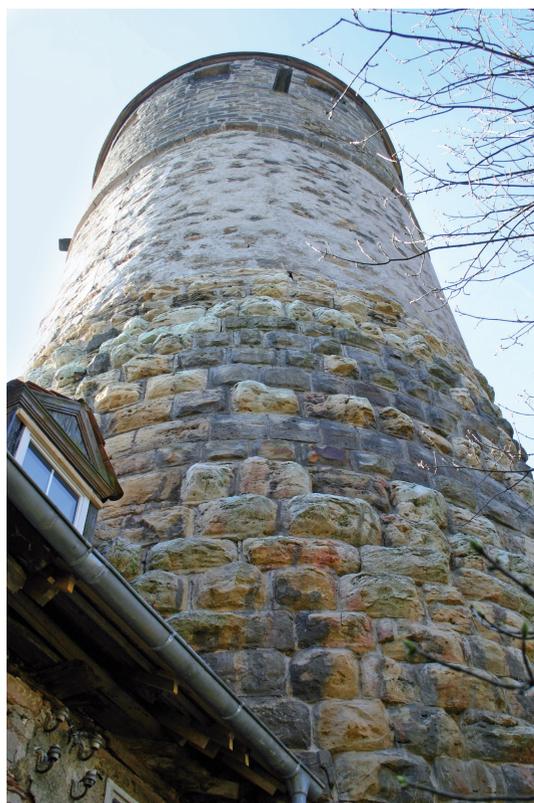


Abb. 5. (rechts) Schloss Tonndorf, Bergfried, Turmschaft von Nord-osten.

licher Färbung, sowie gelbem Muschelkalk –, die sowohl zu Quaderwerk als auch zu Hau- und Bruchstein verarbeitet wurden. Die drei Hauptbauphasen des Turmschafts erschließen sich aus dem auffälligen Wechsel der Mauerwerkstechnik (Buckelquader, mit Schlichte überzogenes Mauerwerk, Glattquaderwerk in Hau- und Werksteinqualität mit Zangenlöchern) und lassen sich anhand der bekannten Schriftquellen datieren.

### Der romanische Bergfried (um 1200/erste Hälfte 13. Jahrhundert)

Der Schaft des fünfgeschossigen romanischen Bergfrieds wird durch eine buckelquaderbesetzte Schräge unterhalb des Hocheintritts sowie ein Glattquaderband unterhalb der ursprünglichen Mauerkrone gegliedert. Das sehr sauber und lagerhaft gefügte Mauerwerk über einem leicht vorstehenden Sockel (Muschelkalk-Hausteinquader) besteht einerseits aus Buckelquadern mit Randschlag (4–6 cm), andererseits aus Buckelquadern mit kaum bearbeiteten, bruchrau wirkendem Spiegel. Fehlende Hebewerkzeugsspuren deuten auf den Einsatz des „Wolfs“ oder auf in die Stoß- bzw. obere Lagerfläche eingearbeitete Zangenlöcher<sup>17</sup>. Bis zum Einstiegsgeschoss wurde aus-

schließlich Buntsandstein verwendet, darüber vorwiegend Muschelkalk, in geringerem Umfang auch Buntsandstein. Auffällig sind die stärker ausgeprägten Buckel der Muschelkalkquader im oberen Turmteil, die an „Megalithmauerwerk“ erinnern und in dieser Form in Thüringen kein zweites Mal vorkommen. Der Materialwechsel zwischen oberem und unterem Turmteil hängt nicht mit unterschiedlichen Bauphasen zusammen, sondern markiert eher Bauabschnitte oder Jahresscheiben eines einheitlichen Bauvorgangs, bei dem verschiedene Steinbrüche benutzt wurden.

Der mit etwa 6 m Höhe ungewöhnlich tief gelegene Einstieg erfolgt durch eine Rundbogenpforte in der dem Hof zugewandten Westseite. Ihr Gewände zeigt Buckelquader; der Bogen ist aus vier glatten Segmenten mit symmetrischem Bogenschluss gefügt. Die beiden unteren, das Gewände bildenden Buckelquader wurden ausgeklinkt, um die anstoßenden, lagerhaften Buckelquaderschichten des Turmrundes aufzunehmen. In der Einstiegsnische hinter der Pforte sind der Kanal für einen Riegelbalken südlich sowie nördlich eine Nut, in die der Balken gelegt wurde, erhalten. Die Nische selbst ist mit einem Tonnengewölbe aus plattigem Bruchstein überdeckt und weist südlich eine kleine, horizontal über-

deckte Lichtnische auf. Die seitlichen Wände sind aus Buntsandstein-Hausteinquadern, z. T. in Werksteinqualität, gefügt, an denen sich deutlich Bearbeitungsspuren, und zwar eine Flächung in rhombischer Form, zeigen. Zum Innenraum öffnet sich die Einstiegsnische in einem Rundbogen, dessen Scheitel und Kämpfer etwas höher als bei der Pforte liegen. Der Bogen ist fünfteilig mit symmetrischem Scheitelstein ausgebildet.

Das Einstiegsgeschoss ist aus glatten, lagerhaften Werksteinquadern (Buntsandstein) gemauert. An der Nordseite ist eine rechteckige, etwa 0,80 x 1,90 m messende und von einem neunteiligen Rundbogen überdeckte Nische aus der Wandung ausgespart, die wohl als Schlafstätte (Alkoven) genutzt wurde. Ostwärts schließt sich die rundbogige Öffnung einer weiteren, tief in die Mauerdicke reichenden und von einem Tonnengewölbe überdeckten, schmalen Nische an, bei der es sich ehemals um einen Abort handelte. Gegenüber der großen Rundbogennische befinden sich an der Südseite die Reste eines nur etwa 0,80 m breiten Kamins. Erhalten sind zwei Kragsteine, die dessen Mantel trugen – der westliche von diesen ist abgebrochen oder wurde abgeschlagen –, und zwei oberhalb von diesen in die Wandung einbindende Steine,



Abb. 6. Schloss Tonndorf, Bergfried, Hocheinstieg von Westen.

die ebenfalls abgearbeitet sind. Der Rauch wurde von der Kaminhaube über einen Schlot nach oben geführt und gelangte durch eine der beiden dort befindlichen Schlitzöffnungen nach außen. Fehlende Brandspuren an der Rückseite des Kamins belegen, dass dieser wohl niemals oder nur selten befeuert wurde. Neben dem Kamin liegt ein kleines, nach innen konisch erweitertes Schlitzfenster,

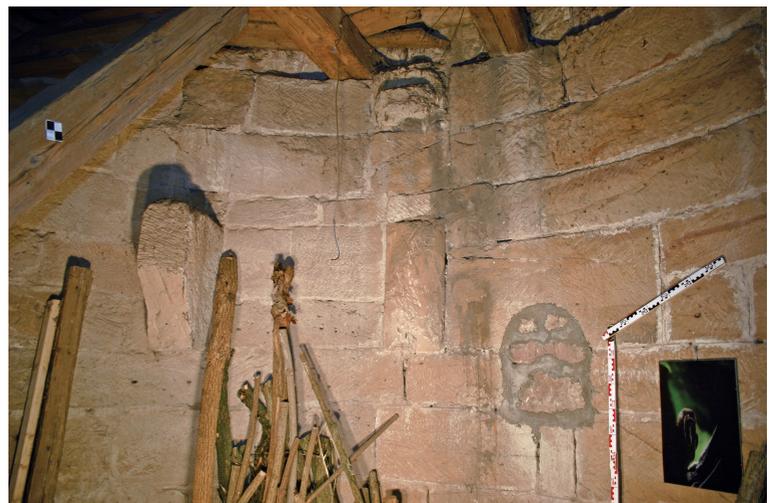
das sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite einen monolithischen Rundbogen zeigt, außen aus einem Buckelquader, innen aus einem Glatquader und wohl der Belüftung diene. Die Ausstattung des Einstiegsgeschosses mit Abort, Kamin und Schlafnische belegt eine zumindest zeitweise Bewohnbarkeit des Turms. Das Erdgeschoss war vom Einstiegsgeschoss ursprünglich nur durch eine hölzerne Decke getrennt, deren Balken ihr Auflager in den aus der Mauer ausgesparten Balkenlöchern

hatten und in Nord-Süd-Richtung spannten. In ihm befand sich, durch eine Öffnung von oben zugänglich, ein gefangener Raum, das Verlies. Über dem Einstiegsgeschoss folgen drei weitere Aufstiegsgeschosse von geringerer Höhe. Im zweiten Obergeschoss ist die Wandung des Innenraums aus glatten Quadern quadratischen und kurzrechteckigen Formats gefügt. Südlich unterhalb der Balkendecke zum dritten Obergeschoss liegt eine konisch nach innen erweiterte, horizontal überdeckte Schlitzöffnung, die entweder mit dem Abzug des Kamins zusammenhing oder der Belüftung diene. Während die Deckenbalken zwischen erstem und zweitem Obergeschoss analog dem Erdgeschoss in Balkenlöchern lagen, zeigen die beiden oberen Geschosse einen umlaufenden, leicht vorkragenden Ring aus glatten Werksteinquadern, auf dem die Balken ruhten. Im dritten Obergeschoss ist auch ein Wechsel in der Mauertechnik feststellbar: Anstatt der kurzrechteckigen Quader zeigt die Wandung ab diesem Geschoss Werksteinquader mit Tendenz zu länglicheren Formaten und geringeren Schichthöhen als in den unteren Ebenen. Ein drittes Schlitzfenster öffnet sich südlich nach außen. Oberhalb der Balkendecke zwischen drittem und viertem Obergeschoss endet die romanische Bausubstanz, ohne eindeutige Aussagen auf einen Abschluss zu ermöglichen; analog



Abb. 7. Schloss Tonndorf, Bergfried, Schlafnische im Einstiegsgeschoss von Süden.

Abb. 8. (unten) Schloss Tonndorf, Bergfried, Fragmente des Kamins und zugesetztes Schlitzfenster im Einstiegsgeschoss von Nordwesten.



anderer Türme ist von einem Fachwerkaufsatz unter Kegeldach auszugehen. Die Höhe der Mauerkrone der ersten Bauphase beträgt knapp 17 m über dem heutigen Hofniveau.

Aufgrund des charakteristischen Mauerwerks (außen Buckelquader, innen Glattquader) und den Formen im Einstiegsgeschoss (Rundbogenpforte, Rundbogennische, Abort, Kamin) kann der Bergfried von Schloss Tonndorf in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Als Bauherr ist das Mainzer Erzstift anzusehen, das über entsprechende Mittel verfügte, einen derart aufwändigen Turmbau aufzuführen. Hinsichtlich Mauerwerksqualität (Buckelquader) und Ausstattung vergleichbar sind die nicht näher datierten Bergfriede (um 1200 bis Mitte 13. Jahrhundert) der thüringischen Burgen Kapellendorf (Grundmauern eines Rundturms, außen Buckelquader mit Randschlag, innen Haustein-Glattquader; Durchmesser 10,30 m, Mauerdicke 3,20 m<sup>18</sup>), Gleichen (Südostturm, Buckelquader mit Randschlag im angeböschten Sockel; Grundfläche etwa 9 x 9 m, Mauerdicke 2,20 m<sup>19</sup>), Altes Schloss Dornburg/Saale (achteckiger Turm, unten durchgehend Buckelquader, oben auf die Eckverbände beschränkt, sonst Glattquader; Durchmesser max. 8,50 m, Mauerdicke etwa 2 m<sup>20</sup>), Brandenburg (Bergfried der Ostburg, sechseckiger Turm, außen Buckelquader mit Randschlag und Zangenlöchern, vereinzelt Glattquader; Durchmesser maximal 8,50 m, Mauerdicke etwa 2 m<sup>21</sup>), Osterburg (quadratischer Turm, Buckelquader mit Randschlag und Zangenlöchern, einige Lagen mit Glattquadern, im Einstiegsgeschoss ein Abort; Grundfläche etwa 6,80 x 6,80 m, Mauerdicke 2,10 m<sup>22</sup>), Frankenburg (quadratischer Turm, Buckelquader mit flachen Buckeln, Randschlag und Zangenlöchern; Grundfläche etwa 7,40 m x 7,40 m, Mauerdicke 2,60 m<sup>23</sup>) und Wallenburg (Rundturm, außen Buckelquader mit Zangenlöchern und Steinmetzzeichen, innen Glattquader; Durchmesser 6,50 m, Mauerdicke etwa 2 m<sup>24</sup>).

Erhebliche Brandspuren, sichtbar an Rotverfärbungen und Abschälungen im Inneren des Turms (Mauerwerk im zweiten und dritten Obergeschoss, Nord- bzw. Südseite und Deckenebene zwischen Erd- und erstem Obergeschoss sowie zwischen erstem und

zweitem Obergeschoss) verweisen auf eine Einäscherung, die wahrscheinlich mit der überlieferten Einnahme und Zerstörung (?) im Thüringer Grafenkrieg 1345 durch die Erfurter in Verbindung zu bringen ist. Brandspuren auf der Nordseite (außen) hängen dagegen wohl mit einem 1599 stattgehabten Feuer zusammen, das die um den Turm gelegenen Bauteile erfasste.

### Würdigung

Die Verwendung von Buckelquadern für die äußere, von glattem Quaderwerk für die Innenschale – beide in Werksteinqualität – sowie die Ausstattung des Einstiegsgeschosses mit Kamin, Abort und Bettische künden von einem erhöhten Anspruch beim Bau des Tonndorfer Bergfrieds. Dieser wird sich wohl kaum auf einen Türmer beziehen, der den Turm dauernd besetzte, sondern ist eher in Verbindung zu bringen mit einem herrschaftlichen Gast. In Zeiten permanenter Gefahren sollte der Turm vielleicht auch als Rückzugsort für den Mainzer Erzbischof, wenn dieser

in Thüringen weilte, oder für seinen Stellvertreter fungieren. Zwar ist die Anwesenheit derselben auf Tonndorf bislang nicht belegbar, doch deuten oben erwähnte Merkmale in diese Richtung. Ähnliches wurde jüngst auch für den Roten Turm der Pfalz in Wimpfen formuliert, der – ebenfalls in qualitativem Mauerwerk errichtet (außen Buckelquader, innen Glattquader) – einen bewohnbaren Raum mit zwei Schlafnischen (die größere mit Außenbezug über einen Okulus), Aborterker, Kamin und kleinen Wandschränken zeigt<sup>25</sup>. Wahrscheinlich war der um 1200 errichtete Turm als Notunterkunft für den Kaiser im Falle eines Angriffs auf die Pfalz vorgesehen. Als weitere Vergleichsbeispiele mit gleicher Einrichtung – Kamin, Abort und Schlafnische – sind der sogenannte Sorbenturm<sup>26</sup> von Burg Eilenburg bei Leipzig und der Bergfried<sup>27</sup> der Burg Lichtenberg im Bottwartal/Baden-Württemberg (beide um 1200 entstanden) zu nennen. Insgesamt ist eine derart aufwändige Raumsituation aber ausgesprochen selten.



Abb. 9. Schloss Tonndorf, Bergfried, zugesetzte Pforte auf der Nordostseite. Mit dem Einbruch der Pforte (im 16. Jahrhundert?) wurde der primäre Abort aufgegeben und fortan als Durchgang genutzt; die Zusetzung erfolgte vermutlich im 17. Jahrhundert.

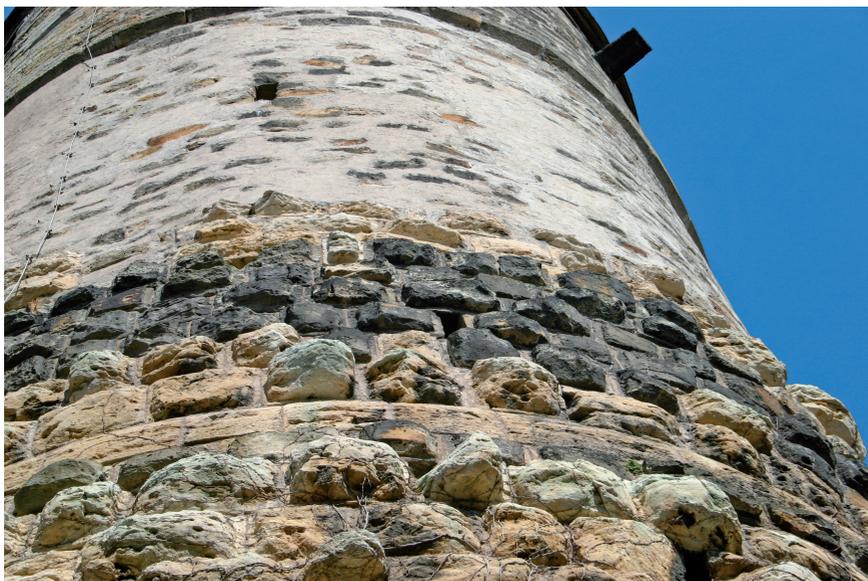


Abb. 10. Schloss Tonndorf, Bergfried, Glattquaderband am oberen Ende des romanischen Turmschafts.

### Die erste spätmittelalterliche Erhöhung (Mitte 14. Jahrhundert)

Der vermutlich infolge der Eroberung im Thüringer Grafenkrieg ausgebrannte Turm wurde in der Folgezeit, in der die Stadt Erfurt die Burg weiter besetzt hielt bzw. im Jahre 1355 förmlich mit ihr belehnt wurde<sup>28</sup>, wieder aufgebaut und um zwei Geschosse auf etwa 24,60 m erhöht. Das Mauerwerk dieser Erhöhung besteht aus Hau- und Bruchstein. Sowohl äußere als auch innere Mauerschale sind mit einer Schlichte überzogen, aus der einzelne Steinköpfe hervortreten<sup>29</sup>. Eine Öffnung auf der Südseite des romanischen Turms im Bereich von dessen Mauerkrone, die mit Hau- und Bruchstein geschlossen wurde, könnte auf

den Standort eines Baukrans verweisen, mit dem benötigtes Baumaterial nach oben befördert wurde. Die Mauerdicke in den beiden aufgesetzten Geschossen verringert sich auf etwa 2 m bei einem geringfügig kleineren Durchmesser von etwa 9,80 m. Das erste Obergeschoss der Turmerweiterung schloss mit einer Balkendecke auf grob bearbeiteten Kragsteinen ab<sup>30</sup>. Im darüber liegenden Geschoss befindet sich die einzige Öffnung dieses Turmteils: ein kleiner, konisch nach innen erweiterter und horizontal überdeckter Lichtschlitz auf der Südostseite. Anhaltspunkte für die Ausbildung eines Dachwerks oder eines mit Zinnen bekrönten Umgangs fehlen, doch ist die große Höhe des oberen Geschosses von etwa 4,50 m i. L. bemerkenswert.



Abb. 11. Schloss Tonndorf, Bergfried, vorgekragte Steinreihe als Auflagerbereich der Balkendecke zwischen drittem und viertem Obergeschoss von Süden.

Vermutlich im späten Mittelalter wurde das Erdgeschoss mit einem Kuppelgewölbe versehen, in dessen Scheitel sich eine Öffnung zum Einstiegsgeschoss („Angstloch“) befand, die im heutigen Zustand zugesetzt ist. Dass das Gewölbe nicht zum romanischen Turm gehört, wird durch das Vorhandensein einer Balkendecke zwischen Erd- und erstem Obergeschoss sowie durch den großen Abstand zwischen Oberkante Gewölbekappe und Oberkante Laufniveau Einstiegsgeschoss von über einem Meter belegt. Darüber hinaus fehlen Brandspuren, wie sie in den oberen Geschossen mehrfach sichtbar sind, zwischen dem Boden des ersten Obergeschosses und der Gewölbekappe völlig, was auf eine Einwölbung nach der Zerstörung im Jahre 1345 hinweist. Eine genauere Datierung des Gewölbes ist aufgrund der spärlichen Befundlage zurzeit nicht möglich.

### Die zweite spätmittelalterliche Erhöhung (um 1360)

Die zweite Erhöhung des Turms erfolgte wohl in geringem zeitlichen Abstand<sup>31</sup> zu der ersten. In den Erfurter Baurechnungen *vor gebuwe zu Thungdorff* werden 1360 Ausgaben, um den *Thorn höher zu machen*, erwähnt<sup>32</sup>. Weitere den Bergfried betreffende Aufwendungen, die auf eine intensive und längere Bautätigkeit bzw. laufende Unterhaltung deuten, sind für die Jahre 1361, 1380, 1381 und 1400 belegt.

Bei der zweiten Erhöhung wurde der Turm um ein weiteres Geschoss ergänzt und mit offenem Umgang und innen liegendem Dach versehen. Der obere Turmteil kragt über einer abgefasten Steinlage mäßig über den unteren Turmkörper vor und besteht aus länglichen Buntsandstein-Hau- und Werksteinquadern mit Zangenlöchern in wenig sorgfältigem Verband; teilweise verspringt die Lagerfuge. Im Inneren sind zudem partielle Auszwickungen mit Bruchstein sowie ein breiter Ausstrich der Fugen erkennbar. Im Niveau der Mauerkrone der ersten Erhöhung wurde eine umlaufende Reihe Kragsteine eingefügt, auf der gestoßene, entsprechend der Rundung gekrümmt behauene Streichbalkenstücke aufliegen, die die Deckenbalken zum siebten Obergeschoss tragen. Die Kragsteine weisen unterschiedliche Formate auf und sind an der Vor-



Abb. 12. Schloss Tonndorf, Bergfried, ehem. Umgang von Südosten.



Abb. 13. (rechts) Schloss Tonndorf, Bergfried, Detail Plattenbelag des Umgangs.

derseite nach unten abgerundet. Ein zweiter Kragsteinkranz befindet sich zwischen dem siebten Obergeschoss und dem Umgang. Letzterer zeigt einen umlaufenden Zinnenkranz aus je zehn Zinnenöffnungen und zehn Wimpergen (Mauerdicke etwa 1,00 m) sowie einen zwischen Zinnen und der inneren Mauerseite liegenden schmalen Streifen, der entsprechend der Rundung mit konisch zugehaue- nen Buntsandsteinplatten belegt ist. Über die Form bzw. den Abschluss der Wimperge lassen sich aufgrund späterer Veränderungen keine Aussagen treffen. Die Zinnenöffnungen sind mit einer 20 bis 30 cm dicken Brustwehr versehen; eine Stufe markiert den Übergang von der Öffnung auf den Umgang (teilweise verschliffen).

Der lichte Durchmesser des Turms war offensichtlich mit einem Kegeldach überdeckt; die Sparren von diesem lagen auf der bereits erwähnten, etwas unterhalb des Umgangs situier- ten Kragsteinreihe auf, während die an der Innenseite stehen gelassene, etwa 4 cm hohe und 10 cm breite Aufkantung wohl den Fußpunkt der Aufschieblinge darstellt und zugleich das Eindringen von anfallendem Niederschlagswasser verhinderte<sup>33</sup>. Aufgrund einer hier (infolge Tritterosion?) fehlenden Kante ist der Ausstieg aus dem Turminneren auf den Umgang an der Südostseite zu vermuten. Vier, nach Nordosten, Südosten, Südwesten und Nordwesten weisende, weit auskragende Wasserspeier in schlich-

ter, rinnenartiger Form entwässerten den Umgang. Die Einläufe zu diesen befinden sich teils in den Stufen der Zinnenöffnungen, teils in den Wimpergen. Nachträglich eingearbeitete Rinnen im Plattenbelag sowie Abarbeitungen an den Einläufen zeugen von Versuchen, die Wasserabfuhrung vom Umgang zu verbessern. Die Datierung der zweiten Erhöhung des Bergfrieds in die Jahre nach 1360 wird durch die zeitgleich entstandene Erweiterung des Turms der Mühlburg in ähnlichen Formen (glatte Werksteinquader mit Zangenlöchern, Umgang mit Zinnenkranz, innen liegendes Kegeldach, Wasserspeier) und unter der gleichen Bauherrschaft (Rat der Stadt Erfurt) bestätigt<sup>34</sup>.

### Spätere Veränderungen (16. bis 20. Jahrhundert)

Wahrscheinlich beim Umbau zum Renaissanceschloss um 1600 wurde der offene Umgang des Bergfrieds mit einer welschen Haube überdeckt, wie sie auf einer Ansicht von 1658 dargestellt ist. Dort erscheint die Haube – wohl bedingt durch den Standort des Zeichners oder dessen Unvermögen einer formgetreuen Wiedergabe – als flaches, von einer Spitze bekröntes Kuppeldach<sup>35</sup>.

Bei dem Umbau wurden die Wimperge um zwei Steinlagen erhöht und mit großen Buntsandstein-Werksteinquadern überdeckt, um die Mauer-

krone für das Aufschlagen eines Dachwerks herzurichten. Die glatten Quader dieser Bauphase sind denen der zweiten Turmerhöhung (um 1360) ähnlich, weisen jedoch andere Bearbeitungsspuren und größere Zangenlöcher auf. Bemerkenswert ist die Ausbildung des Kämpferpunktes der Öffnungen: Auf der Außenseite krägt die Steinreihe unter dem Sturz mäßig aus und ist zudem mit einer breiten Fase versehen, die zum Innenraum hin auf Null ausläuft. Dadurch ergibt sich von außen das Bild von konsolsturzartig überdeckten Öffnungen.

In einem 1593 aufgestellten Inventar ist erstmals ein Gefängnis im Turm bezeugt, das sich offensichtlich im Erdgeschoss befand. An Ausstattungsgegenständen werden genannt: *Im Thorm. 1 Thür mit banden haken undt 1 eißern Riegel, 1 Stock mit 1 anwurf, 1 eißern gegitter oberen gefangknus mit 4 eißern steben und 1 eißern Riegel querch uber*<sup>36</sup>.

Auf einer um 1658 angefertigten Bauaufnahme des Schlosses mit Darstellung der einzelnen Geschosse wird das Turm-Erdgeschoss als *V. das thurm gewölb* bezeichnet<sup>37</sup>. Der ebenerdige Zugang auf der Südwestseite ist bereits vorhanden (wohl seit dem 16. Jahrhundert) und der Abort im ersten Obergeschoss bereits zu einem auf

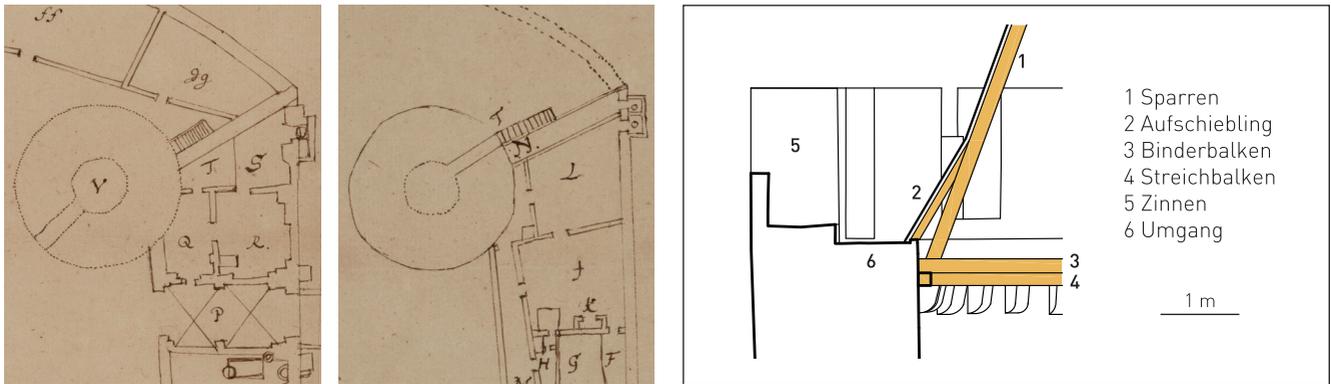


Abb. 14. Schloss Tonndorf, Bergfried, Bauaufnahme von Erd- (links) und erstem Obergeschoss (rechts), um 1658 (Ausschnitt) (ThStA Gotha, Vermischte Kammerakten, Sachsen-Weimar-Eisenach, Nr. 12, Bl. 7, 6).

Abb. 15. Schloss Tonndorf, Bergfried, Rekonstruktion des Turmabschlusses im Zustand um 1360 (Zeichnung: Verf., Mai 2013).

der Nordostseite mündenden Durchgang aufgebrochen; davor befindet sich eine Treppe (T. *treppe zum gefängnis im thurm*). Demnach erfolgte der Hauptzugang in den Turm damals über diese Öffnung.

In einem um 1680 anlässlich der Wiederinbesitznahme durch Kurmainz erstellten Inventar werden im Turm erwähnt: *Eine Thür mit zwey starken Banden, Ein hölzern stock, darinnen die gefangnen gelegt werden, Zwey alte gefängniße darinnen, von [P]ohlwerck, mit Thüren und anwurff*<sup>38</sup>. Zuzufolge dieser Schilderung gab es seinerzeit hölzerne, mit Putz verkleidete Gefängniseinbauten im Turm.

In einem Verzeichnis der finanziellen Ausgaben des Jahres 1681 befindet sich der Hinweis, *Eine dreppe uffn thurm gemaht it*<sup>39</sup>. Hier könnte es sich um die heute noch vorhandenen gestemmt Treppen handeln.

Der dendrochronologischen Untersuchung zufolge erhielt der Bergfried 1696/1697<sup>40</sup> ein neues kegelförmiges Dachwerk mit achteckiger Laterne und geschweiften Haube. Die Konstruktion für die Laterne ruht auf zwei, wohl in diesem Zusammenhang in die Wimperge eingefügten Unterzügen, die wiederum auf die Deckenbalkenebene des siebten Obergeschosses abgestrebt sind<sup>41</sup>. Die Sparren des Kegeldachs sind in Binderbalkeneingezapft, die kranzförmig das Fachwerkgerüst der Laterne umgeben. Jeder dritte Binderbalken bindet mittels Zapfung in die Eckstiele der Laternenkonstruktion ein; die dazwischen befindlichen Balken hingegen sind in parallel zum Laternengerüst liegende Wechsel

zwischen den durchgehenden Binderbalken eingezapft. An der Traufe überkämten die Binderbalken eine innen- und eine außen liegende Mauerlatte; den Bereich zwischen Sparren-Fußpunkt und Binderbalkenkopf überdecken Aufschieblinge. Der vor den Binderbalkenköpfen liegende Traufbalken hat die Form eines Viertelholzes. Bis zum Jahre 1976 bestand die Dachhaut aus naturroten Tonziegeln<sup>42</sup>, vermutlich Biberschwänzen (seitdem Kupferblech).

Der gleichen Schlagphase wie das Turmdach (1696/1697d) gehört auch die Balkendecke zwischen sechstem und siebtem Obergeschoss an<sup>43</sup>. Vermutlich wurden demzufolge Ende des 17. Jahrhunderts größere Teile der hölzernen Einbauten im Turm erneuert. Wohl im 18. Jahrhundert wurde der Bergfried über eine unterhalb des Hocheinstiegs eingebrochene, horizontal überdeckte Pforte mit gefälztem Gewände (Buntsandstein) zugänglich gemacht. Erreicht wird diese über eine vorgelegte, dem Turmrund folgende Treppe mit Blockstufen, deren Unterbau aus Hau- und Bruchstein besteht. Über dem Sturz der Pforte wurde ein Entlastungsbogen aus Muschelkalk-Haustein eingebracht. Elf Stufen führen in der nach unten erweiterten Nische des Hocheinstiegs in das erste Obergeschoss. Bei den Stufen handelt es sich um Blockstufen aus Buntsandstein, die offenbar um 1900 aufgenommen und auf einer Lage Backstein neu verlegt wurden (Maße der Backsteine: 6,5 x 12 x 25 cm – Reichsformat, nach 1872). Ebenfalls um 1900 wurde dieser Treppenaufgang überdacht und mit profilierten

Brettern verkleidet<sup>44</sup> (in dieser Form nach 1945 zurückgebaut); ferner versah man in dieser Zeit die Türen mit neuen Türblättern.

Eine Inschrift an einem der Wimperge im Südwesten, bestehend aus den Buchstaben *ISS*, der Jahreszahl *1749* und einem *T* oder *F*, könnte auf eine Reparatur des Dachwerks in jenem Jahr verweisen.

Nach dem Übergang an Preußen wird der Turm 1804 wie folgt beschrieben: *Derrunde Thurm ist 4 Etagen hoch von Stein mit einem kleinen Dach belegt, in welchem ist unten ein Gefängnis, die obere Räume sind ganz leer, und nur gedielet, er ist werth 1200 Rthlr.*<sup>45</sup> 1846/1847<sup>46</sup> wurde die oberste Balkendecke im Turm zwischen ehemaligem Umgang und siebtem Obergeschoss erneuert. Weitere Maßnahmen des späten 19. Jahrhunderts betrafen die Erweiterung des ebenerdigen Zugangs im Erdgeschoss. Nördlich des Durchgangs wurde eine Nische eingebracht, die sich nach Westen mit einem kleinen quadratischen Fenster öffnet (der Fensterrahmen ursprünglich innen angeschlagen, das Fenster auf der Außenseite entstammt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts). Reparaturen am Dachwerk des Turms sind für die Jahre 1851 (1852), 1895, 1903, 1936 und 1951 (1952) belegt<sup>47</sup>. 1939/1940 wurde ein großer vernieteter Eisenkessel als Wasserspeicher im sechsten Turmobergeschoss eingebaut<sup>48</sup>; vermutlich setzte man in diesem Zusammenhang die drei Schlitzöffnungen im romanischen Turmteil zu.

## Anmerkungen

Alle Fotos – soweit nicht anders angegeben – stammen vom Verfasser und vom März 2011. Abbildung 1 u. 2 Sammlung Udo Hopf, Gotha.

- <sup>1</sup> *Otto Dobenecker*, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. III, Jena 1925, Nr. 283, 336, 698.
- <sup>2</sup> Ebd., Nr. 1642.
- <sup>3</sup> Der Bergfried wurde 2011 durch den Verf. im Auftrag des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Erfurt [i. F. TLDA], formgetreu vermessen und bauhistorisch untersucht. Vgl. *Benjamin Rudolph*, Der Bergfried von Schloss Tonndorf, Bauaufnahme und bauhistorische Untersuchung, Erfurt 2011 (unveröffentl. Typoskript, Archiv TLDA). Für die Begleitung der bauhistorischen Untersuchung und zahlreiche wertvolle Hinweise, u. a. auf das Vergleichsbeispiel Wimpfen, dankt der Verfasser Bauhistoriker Udo Hopf, Gotha.
- <sup>4</sup> Die Partien befinden sich südlich der Brücke und an der Nord- und Westseite der Kernburg.
- <sup>5</sup> *Wilhelm Füßlein*, Die Thüringer Grafenfehde 1342–1346. In: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte, Festschrift für Otto Dobenecker zum 70. Geburtstag am 2. April 1929, Jena 1929, S. 111–139, hier S. 132.
- <sup>6</sup> *J. Jaeger*, Baurechnungen von Tonndorf und Mühlberg 1358–1417. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt, H. 12, Erfurt 1885, S. 231–242.
- <sup>7</sup> *Thomas Eißing*, Dendrochronologischer Bericht Tonndorf Schloss, Bamberg 13.04.2011, Probe 10.
- <sup>8</sup> Frdl. Mitteilung U. Hopf, Gotha.
- <sup>9</sup> Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 9: Thüringen, hrsg. von *Hans Patze*, Stuttgart 1989, S. 441.
- <sup>10</sup> *Eißing*, Bericht (wie Anm. 7), Proben 1–3.
- <sup>11</sup> Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. v. *Paul Lehfeldt*, H. XVII – Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, Amtsgerichtsbezirke Blankenhain und Ilmenau, Jena 1893, S. 177–179, hier S. 179.
- <sup>12</sup> Handbuch (wie Anm. 9), S. 441.
- <sup>13</sup> Ebd.
- <sup>14</sup> Ebd.
- <sup>15</sup> *Peter Bössel*, Bestandsanalyse und Entwurfsplanung der Freianlagen von Schloss Tonndorf, Dipl. Arb. an der FH Erfurt, Erfurt 2004, S. 37–47.
- <sup>16</sup> Die heutigen Flachbauten an der Nordseite entstammen dem 20. Jahrhundert.

- <sup>17</sup> Diese sind u. a. an der Klosterkirche in Georghenthal, Ldkr. Gotha, die Ende des 12. Jahrhunderts entstand, feststellbar.
- <sup>18</sup> *Karl Mozner*, Die Wasserburg Kapellendorf/Ihre Geschichte und Baugeschichte. In: Tradition und Gegenwart (Weimarer Schriften, H. 19), Weimar 1986, S. 16, 53.
- <sup>19</sup> *Udo Hopf*, Geschichte und Baugeschichte der drei Burgen (Drei Gleichen). In: Die drei Gleichen/Baudenkmäler und Naturraum, hrsg. von *Siegfried Siegesmund/Michael Hoppert*, Leipzig 2010, S. 78–130, hier S. 84–85.
- <sup>20</sup> *Thomas Aumüller/Katrin Birkmann/Ulrich Borgert/Anette Koch*, Der Nordflügel des Alten Schlosses in Dornburg/Saale. Ergebnisse der Bauforschung. In: Burgen und Schlösser II/1994, S. 77–89.
- <sup>21</sup> *Norbert Hübscher*, Buckelquadermauerwerk in Südthüringen. In: Burgen und Schlösser III/1993, S. 57–66, hier S. 62–63.
- <sup>22</sup> *Michael Römhild*, Die Osterburg über der Werra, Hildburghausen 1997, S. 24–25, 33.
- <sup>23</sup> *Hübscher*, Buckelquadermauerwerk (wie Anm. 21), S. 58–59.
- <sup>24</sup> Ebd., S. 57–58.
- <sup>25</sup> *Thomas Biller*, Die Pfalz in Wimpfen (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, Bd. 24), Regensburg 2010, S. 33–36.
- <sup>26</sup> *Yves Hoffmann*, Backsteintürme des 12. und 13. Jahrhunderts in Obersachsen und Ostthüringen. In: Das Obere Schloss in Greiz. Ein romanischer Backsteinbau in Ostthüringen und sein historisches Umfeld (Arbeitsheft des TLDA, N. F., Bd. 30), Erfurt 2008, S. 130–142, hier S. 133–136.
- <sup>27</sup> Verweis auf Lichtenberg bei *Biller*, Wimpfen (wie Anm. 25), S. 34–35.
- <sup>28</sup> Handbuch (wie Anm. 9), S. 441.
- <sup>29</sup> Wie auf einer Postkarte (Archiv Udo Hopf, Gotha) ersichtlich, wurde diese um oder nach 1930 nochmals erneuert. Auf besagtem Bild ist der Turm außen steinsichtig dargestellt, doch deuten größere Putzreste und das wenig witterungsresistente Mauerwerk auch auf eine ursprünglich vorhandene Schlichte.
- <sup>30</sup> Bedingt durch den Einbau eines Wasserbehälters, sind heute nur sechs Kragsteine im Osten, Süden und Westen sichtbar; die Kragsteine der Nordseite sind verdeckt. Die Decke zwischen erstem und zweitem Obergeschoss der Ergänzung wurde später ein Stück weiter nach oben verlegt. In diesem Zusammenhang wurden neue Balkenlöcher auf der Nord- und Südseite eingebrochen. Die Balkendecke überschneidet durch ihre erhöhte Lage das

der Bauphase Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene Schlitzfenster.

- <sup>31</sup> Dagegen datiert *E. Rauch*, Abschrift Chronik E. Rauch, zusammengestellt von Dr. H. Großkopf auf Schloss Tonndorf, 1949, S. 6. In: *Udo Hopf*, Dokumentation der Archivrecherchen zum Schloss Tonndorf 2010, Gotha März 2011 (Archiv TLDA), die Erhöhung in das 16. Jahrhundert; *Bössel*, Bestandsanalyse (wie Anm. 15), S. 29, in das 15./16. Jahrhundert.
- <sup>32</sup> *Jaeger*, Baurechnungen (wie Anm. 6), S. 231–242.
- <sup>33</sup> Dieselbe Konstruktion wie der Turm der Mühlburg auf. Als erhaltenes Beispiel eines Umgangs mit innenliegendem Dachwerk ist der dendrochronologisch auf 1366 datierte Kirchturm in Kleinbreitenbach (Ilmkreis) anzuführen. Zur Datierung vgl. *Thomas Schulze*, Dendrochronologische Untersuchungen an der Kirche Kleinbreitenbach, Erfurt 1995 (Archiv TLDA).
- <sup>34</sup> *U. Hopf*, Dokumentation (wie Anm. 31), S. 99.
- <sup>35</sup> Thüringisches Staatsarchiv Gotha (ThStA Gotha), Sammlung Karten Q 1.1/1 (aus: Vermischte Kammerakten, Sachsen-Weimar Nr. 12).
- <sup>36</sup> ThStA Gotha, Vermischte Kammerakten, Sachsen-Weimar Nr. 17, Bl. 16r.
- <sup>37</sup> Ebd., Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 12, Bl. 6, 7.
- <sup>38</sup> ThStA Gotha, Geheimes Archiv LL I Nr. 16, Bl. 246v.
- <sup>39</sup> Stadtarchiv Erfurt (StA Erfurt), 1-1/22 4-104 Schloss- und Amtsrechnung von Tonndorf 1588, 1681.
- <sup>40</sup> *Eißing*, Bericht (wie Anm. 7), Proben 1–3. *Bössel*, Bestandsanalyse (wie Anm. 15), S. 34, dagegen schreibt, das Turmdach sei 1763 aufgeschlagen worden.
- <sup>41</sup> Die Streben weisen teilweise Zapfenschlösser auf und entstammen einem anderen Bauzusammenhang.
- <sup>42</sup> *Bössel*, Bestandsanalyse (wie Anm. 15), S. 46.
- <sup>43</sup> *Eißing*, Bericht (wie Anm. 7), Proben 4–6.
- <sup>44</sup> S. Sammlung historischer Postkarten Udo Hopf, Gotha.
- <sup>45</sup> Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHA), Rep. A47II, XIA Nr. 14, Bl. 43r, 44r.
- <sup>46</sup> *Eißing*, Bericht (wie Anm. 7), Proben 7–9.
- <sup>47</sup> Diese Angaben befinden sich im Nachlass Heinrich Köber, StA Erfurt, #5/350 K-1 Köber, Heinrich; Burg Tonndorf, Bd. II sowie bei *Rauch*, Abschrift (wie Anm. 31), S. 7 und bei *Bössel*, Bestandsanalyse (wie Anm. 15), S. 36, 39, 43, 45.
- <sup>48</sup> *Bössel*, Bestandsanalyse (wie Anm. 15), S. 54.